

Die „Weihnachtslandschaften“:
ein Ausstellung gewordenes Gebet.¹
Oder: „Schläft ein Lied in allen Dingen...“²

Die folgende kleine Auswertung der Schüler-Reflexionsbögen ist in zwei Teile gegliedert: Der **erste Teil** versucht ein inhaltliches **Resümee** der Aussagen zu ziehen unter der Leitfrage „*Was hat die Ausstellung bei den Schüler/innen bewegt?*“; der **zweite** (empirische) **Teil** enthält wichtige **Schüler/innen-Zitate** zu den einzelnen Fragen des Reflexionsbogens.³

I.: Resümee

„Schläft ein Lied in allen Dingen, - die da träumen fort und fort, - und die Welt hebt an zu singen, - triffst du nur das Zauberwort“.⁴

Ich möchte diese Zeilen EICHENDORFFS meinen Gedanken voranstellen – gleichsam als Vorzeichen der Resümee-Klammer: Ich denke, dass die Ausstellung „Weihnachtslandschaften“ Schlafendes und Träumendes bei den Schüler/innen geweckt und zum „Singen“ gebracht hat: hinsichtlich ihrer eigenen Lebensgeschichte, der eigenen Fähigkeiten, ihres Selbstbewusstseins, des Vertrauens in das Leben, in die Menschen, der eigenen Religiosität. Sie hat ganz offensichtlich „das Zauberwort“ getroffen. Das bezeugen eindrucksvoll die oft zu Herzen gehenden und anrührenden, weil auch so viel Sehnsucht nach gelingendem Leben offenbarenden Schüler/innen-Äußerungen!

Auf welchem Wege die Ausstellung das vermochte? Vielleicht führen uns die *Schüler/innen-Zitate* in die Nähe einer Antwort.

- ***„...nachdenkliche Zeit – Atmosphäre, innerliche Stille, Zeit für Reflexion meines Lebens.“***

„Die Entdeckung der Langsamkeit“ nannte STEN NADOLNY⁵ 1987 seinen Roman über den englischen Seefahrer und Nordpolforscher John Franklin, in dem er seinen Protagonisten die „Langsamkeit als menschenfreundliches Prinzip“ bzw. „die Bedächtigkeit, den vorsichtigen Umgang mit sich selber und den Dingen“⁶ entdecken ließ.

Mir scheint, dass auch die Schüler/innen, die die Weihnachtslandschaften besucht haben, ein wenig zur Langsamkeit und Bedächtigkeit ge- bzw. verführt wurden und diese so für sich entdeckt haben. Dazu sind sie nicht in die ganz andere Welt des Nordpols wie John Franklin eingetaucht, aber in die ganz eigene Welt der Weihnachtslandschaften, wie sie es selbst empfunden haben: *„...dass es wie in einer ganz anderen Welt war“*, die *„alle Besucher ...verzaubert“* hat. Dass in dieser Weihnachts-Welt der Rhythmus des Lebens weniger hektisch verläuft, einen gar verzaubern kann, wurde unmittelbar erlebbar – auch deshalb, weil wohl der Kontrast zur Alltagswelt der Schüler/innen, in der

¹ Eine Schülerin schloss ihren Beitrag zum letzten Punkt des Reflexionsbogens „Was ich noch zu sagen hätte...“ mit einem „Amen.“ Ich halte das nicht für einen Zufall und erkläre es mir so: Vielleicht hat auf sie die Ausstellung wie ein Gebet gewirkt: Sie konnte das loswerden / sagen, was sie bedrückt und erfreut, sie kam ins Nachdenken über ihr Leben und sie hat ihre Gedanken ins Gespräch gebracht / bringen lassen mit den biblischen Geschichten, mit Gott – kann man das nicht ‚beten‘ nennen?

² Aus dem Eichendorff-Gedicht „Wünschelrute“: *„Schläft ein Lied in allen Dingen, - die da träumen fort und fort, - und die Welt hebt an zu singen, - triffst du nur das Zauberwort“*; Joseph von Eichendorff, Ausgewählte Werke, Bd. 1, München 1987, 108.

³ Cf. den Reflexionsbogen in der Anlage.

⁴ Cf. Fußnote 2.

⁵ Sten Nadolny, Die Entdeckung der Langsamkeit, München²⁴1995.

⁶ Aus einer ZEIT-Rezension dieses Buches.

Leistungsdruck, Handys, MP3-Player, Internet, Freunde etc. ständige Präsenz und vor allem Tempo einfordern, deutlich hervortrat.

Derart „entschleunigt“ und ein Stück von der eigenen auch gefangen nehmenden Alltagswelt befreit („*Ich denke an die Freiheit...*“; „... *man konnte sich fallen lassen und seinen Gefühlen einfach mal freien Lauf lassen.*“) öffneten sich die Schüler/innen der Ausstellung und ihren Impulsen.

Dass in den biblischen (Weihnachts-)Geschichten die eigenen Lebens-Fragen aufgehoben sind, das haben die Schüler/innen schnell entdeckt: „... *Mehr geht es um unser Leben, was wir denken, was wir uns vorstellen.*“ Die Ausstellung entsprach damit einem scheinbar vielfach unbefriedigten Bedürfnis der Schüler/innen: „... *weil man dort einmal in Ruhe darüber nachdenken konnte, was einen momentan bewegt.*“ Dass dies durchaus nicht selbstverständlich ist, machen folgende Äußerungen deutlich: „... *weil man sonst nicht über so etwas nachdenkt.*“ Oder: „... *und viele Dinge, worüber man im Alltag kaum nachdenkt, ... wurden hier emotional auf tollem Wege angesprochen.*“ Dies gilt ganz explizit auch für Gott: „*Dass ich viel über Gott ... nachdenken musste.*“

Die Ausstellung hat die Schüler/innen zu einer vertieften Begegnung wie auch Auseinandersetzung mit ihrer eigenen Person und Lebensgeschichte angeregt.

• **„Ich habe gemerkt: ich bin normal mit meinen Problemen.“**

So haben die Schüler/innen dankbar die Gelegenheit wahrgenommen, ihr Leben zu reflektieren. Die Ausstellung konnte dabei in mindestens zweifacher Hinsicht entlastend wirken: *Zum einen* haben viele Schüler/innen innerlich „aufgeatmet“, weil sie an vielen Stellen der Ausstellung gewissermaßen solidarische Kontexte zum eigenen Erleben und Ergehen entdeckt haben. Sie konnten lesen und erfahren, dass nicht nur sie, sondern auch andere Probleme haben: „... *weil man da gesehen hat, dass man nicht die einzige ist, die sich Sorgen um etwas / jemand macht oder traurig ist oder einsam.*“ Eine Schülerin sagte im Nachgespräch: „*Ich habe gemerkt: ich bin normal mit meinen Problemen.*“

Hoffentlich ermutigend, in jedem Fall aber beeindruckend und offenbar wiederum nicht selbstverständlich war für zahlreiche Schüler/innen, wie freimütig Menschen in den Weihnachtslandschaften über ihr ‚Freud und Leid‘ geschrieben haben: „... *weil es so viele Menschen gab, die ihre Wünsche und Probleme offen dargelegt haben.*“

• **„... weil dort förmlich das Leid abgelegt wurde und die Gemeinschaft Trost gab.“**

„Beruhigt“ und wohl auch ein wenig „getröstet“ ob ihrer Erkenntnis, dass sie „normal sind mit ihren Problemen“, haben die Schüler/innen, *zum anderen*, sehr stark die Angebote wahrgenommen, die ihnen einen *entlastenden* Umgang mit ihren Problemen ermöglichten: sie haben Tonscherben beschrieben, Kerzen angezündet, Glas-Tränen abgelegt, eigene Papier-Masken beschriftet und die entlastende und tröstende Wirkung solcher Rituale und symbolischer Handlungen erfahren: „... *weil dort förmlich das Leid abgelegt wurde und die Gemeinschaft Trost gab.*“ Nicht wenige Schüler/innen haben sehr deutlich die religiöse Dimension des von ihnen erfahrenen Trostes wahrgenommen: „... *Es hat einem das Gefühl gegeben, dass die ‚Kirche‘ immer für einen da ist, auch Gott und die Engel.*“ Oder: „... *weil man gesehen hat, wie Gott einem in schwierigen Situationen beisteht.*“

Die Intensität, die Ernsthaftigkeit, mit der die erwähnten Angebote wahrgenommen wurden, weist auf ein deutlich spirituelles Bedürfnis auf Seiten der Schüler/innen hin. Wie ein ausgetrockneter Schwamm das Wasser aufsaugt haben die Schüler/innen vor allem die Angebote für sich genutzt, die eine Verarbeitung von schmerzlichen Erfahrungen, von Trauer ermöglichten: „... *weil ich noch mal Tränen... vergießen konnte für die Menschen, die in unserer Familie von uns gegangen sind.*“

Traurig und schmerzlich bleibt die Beobachtung, wie trostbedürftig viele Schüler/innen sind. Während der Lektüre zahlreicher Scherben und anderer Äußerungen erinnerte ich mich an Sätze HENNING LUTHERS und stellte fest, wie sehr es auch für Schüler/innen schon zutrifft, wenn er schreibt: „Wir sind auch gleichsam Ruinen unserer Vergangenheit, Fragmente zerbrochener Hoffnungen,

verronnener Lebenswünsche, verworfener Möglichkeiten, vertaner und verspielter Chancen. Wir sind Ruinen aufgrund unseres Versagens und unserer Schuld ebenso wie aufgrund zugefügter Verletzungen und erlittener und widerfahrener Verluste und Niederlagen.“⁷

Wie präsent und virulent solche Erfahrungen sind, darauf weist z.B. hin, dass bei einer Station, die zunächst nichts mit Problemen zu tun hat, nämlich der Station mit dem Weihrauch, diese Station dennoch im Horizont von Problemen und deren Bewältigung von einem/r Schüler/in reflektiert wird, wenn er/sie schreibt: „... weil ich schlechte Dinge einfach in Rauch aufgehen lassen konnte.“ Schon für viele Schüler/innen gilt eben der Vers HILDE DOMINS: „Wir werden durchnässt bis auf die Herzhaut.“⁸

• „... weil man seine Lasten fallen lassen konnte, wie ein Neuanfang.“

Aber festzuhalten bleibt gleichermaßen: Viele Schüler/innen sind durch die Weihnachtslandschaften, um es noch einmal mit HILDE DOMIN zu sagen, auch in eine Landschaft jenseits der „Tränen-grenze“⁹ geführt worden: „... man konnte seine Seele befreien.“ Oder: „... weil man seine Lasten fallen lassen konnte, wie ein Neuanfang.“ Oder: „... weil sie mir Hoffnung gegeben hat, das Schlechte zu überstehen.“

Bemerkenswert auch, dass einige Schüler/innen in den Weihnachtslandschaften etwas Ähnliches wie „Vergebung“ erfahren konnten: „... weil es fast so wie Beichten war und Gott einem Sünden nimmt.“

Überhaupt scheint die Ausstellung auch als ein schützender Raum empfunden worden zu sein, in dem, besonders an der „Masken-Station“ (Jakobsleiter), auch begangene Fehler nicht wie eventuell sonst üblich oder nahe liegend verdrängt wurden, sondern in den Blick genommen werden konnten – auch dies ist ja entlastend: „... wegen einem Fehler, den ich gemacht habe und mich damit auseinandersetzen musste.“ Vielleicht konnte dies sein, weil alle Stationen der Ausstellung von der Botschaft geprägt waren: So, wie du bist, so bist du hier willkommen!

• „... dass es schön sein kann, Weihnachten zu feiern.“

Entlastend war für einige Schüler/innen womöglich auch, dass das Weihnachten der Landschaften fast nichts mit der häufig unrealistischen, überfordernden und der eigenen Erfahrung widersprechenden Idylle zu tun hatte, wie sie als (verständlicher) Wunsch in vielen Köpfen existiert und in den Medien, Liedern etc. oft gezeichnet wird. Weil auch die Ambivalenzen dieses Festes zur Sprache kamen, haben sich viele Schüler/innen auf die Ausstellung einlassen können und nicht von vornherein „dicht“ gemacht in der Annahme: Hier soll mir ja doch nur wieder alles schön geredet werden.

Weil diese mögliche Befürchtung sich eben als unbegründet erwies, konnte z.B. auch ein/e Schüler/in zumindest ein Stück weit Weihnachten wieder neu entdecken und – trotz einer schlimmen Erfahrung – zunächst resümieren: „... dass es schön sein kann, Weihnachten zu feiern; aber ich feiere Weihnachten seit 2 Jahren nicht mehr, da ich vor 3 Jahren meinen besten Freund an Heilig Abend verloren habe.“ Ob das so bleibt oder doch etwas in Bewegung gesetzt wurde?

Viel in Bewegung gesetzt wurde jedenfalls bei ca. 40% der Schüler/innen, die angekreuzt haben, dass sich ihre Sichtweise auf Weihnachten verändert hat. Faszinierend ist, dass bei vielen von ihnen offenbar ein neues Bild, eine neue Vorstellung davon entstanden ist, was Weihnachten denn eigentlich sei und wie es entsprechend (anders) zu feiern wäre, sogar verbunden mit einem medienkritischen Blick auf das Fernsehen: „Wie wunderschön Weihnachten eigentlich sein sollte: Und nicht so, wie wir Weihnachten gestalten. Oder die im Fernsehen.“

⁷ Henning Luther, Religion und Alltag. Bausteine zu einer praktischen Theologie des Subjekts, Marburg u.a. 1992, 168f.

⁸ Aus dem Gedicht „Bitte“; Hilde Domin, Gesammelte Gedichte, Frankfurt ⁸2002, 117.

⁹ Ebd.

Nicht zuletzt ermöglichten die Weihnachtslandschaften vielen Schüler/innen in besonderer Weise, sich dem Weihnachtsfest zu öffnen: „*Man konnte zur Ruhe kommen und sich auf Weihnachten einstellen.*“ Oder: „*Sie ist toll und hat Weihnachten zu Weihnachten gemacht.*“

• „... *dass ich so etwas Schönes noch nie gesehen habe.*“

Berührt, mitunter sogar überwältigt waren viele Schüler/innen von der nahezu unüberbietbar liebevollen Gestaltung der Ausstellung, von ihrer zarten, sanften, unprätentiösen Schönheit, von der Sorgfalt, die hier von den Ausstellungsiniciatoren aufgebracht wurde: „... *dass man sich viel Mühe gegeben hat.*“

Diese Schönheit und die „*Liebe auch zum Detail*“, die in allen Stationen deutlich wurde, hat die Schüler/innen beeindruckt: „... *dass ich so etwas Schönes noch nie gesehen habe.*“

Das alles hatte für viele eine weitere tiefe persönlich-existentielle Dimension, indem sie erstaunt und etwas ungläubig fragten: *Und diese Mühe haben die sich für uns gemacht?* Beeindruckt und bewegt waren viele Schüler/innen ebenso von dem Engagement, der Aufgeschlossenheit und der Zugewandtheit der vielen Ehrenamtlichen, die durch die Ausstellung geführt haben. Hier konnten sie erfahren: Diese ganze Schönheit, diese Mühe, dieses Engagement: Sie sind es wert! Sicher eine Erfahrung, die für viele sehr wichtig war und die wohl oft im Kontrast zu dem steht, was sie in ihrem Alltag sonst erfahren.

Die Ausstellung hat den Schüler/innen auch eine „*ästhetische*“ Erfahrung ermöglicht.

„Ich glaube nicht, ..., dass der Durst nach Schönheit ... völlig vergehen kann“, schreibt FULBERT STEFFENSKY¹⁰. Das Angerührtsein vieler Schüler/innen durch die Schönheit der Ausstellung bestätigt STEFFENSKYS zitierte Aussage. Ich meine, dass die Ausstellung bei nicht wenigen den „Durst nach Schönheit“ berührt und zum Teil sicher auch etwas gestillt hat. Auch konnte die Ausstellung die Freude an der Schönheit (wieder) wecken, z.B. an einer sprachlichen Schönheit, wie einige der um eine solche sprachliche Schönheit und Sorgsamkeit zumindest bemühten Rückmeldungen zeigten: In ihnen kann man Wörter und Wendungen finden, die nicht unbedingt zum alltäglichen Sprachgebrauch und zur alltäglichen Ausdrucksweise der Schüler/innen gehören.¹¹ Auch in Bezug auf Ästhetik haben die Schüler/innen in den Weihnachtslandschaften realisieren können, wozu sie ein bekannter Werbespruch auffordert: „Entdecke die (deine) Möglichkeiten!“

Nicht zuletzt ging es auch um die Schönheit des gegenseitigen Tröstens und um die Schönheit von Achtung und Wertschätzung, vielleicht auch von Komplimenten: „... *weil mir so klar geworden ist, wie wichtig mir eine Person ist und wie wichtig es ist, das dann dieser Person auch wirklich zu sagen.*“ Oder: „... *weil man nicht jeden Tag gesagt bekommt, dass man ein Engel ist.*“

• „*To be a teacher is to be forever an optimist.*“

Nicht wenige Lehrer/innen waren berührt, wie intensiv sich viele ihrer Schüler/innen auf die Weihnachtslandschaften eingelassen haben. Manchmal hatte ich den Eindruck, dass sie ihre Schüler/innen, jenseits aller sonst sehr herausfordernden Seiten, mal wieder sehr engagiert und interessiert, ohne „Originalität im Verhalten“ neu erleben konnten. Weckt das nicht von neuem Vertrauen in ihre Potentiale als Schüler/innen und als Menschen? Und kräftigt dies nicht für die tägliche Herausforderung des Lehrerberufs: „To be a teacher is to be forever an optimist“?¹²

¹⁰ Fulbert Steffensky, Einige Wünsche für die Schule meiner Enkel, in: Schwarzbrot Spiritualität, Stuttgart 2005, 189 (187-195).

¹¹ Cf. die Zitate im zweiten Teil der Auswertung.

¹² Philip Bigler, Teacher of the Year 1998; zitiert nach: Joachim Bauer, Lob der Schule. Sieben Perspektiven für Schüler, Lehrer und Eltern, Hamburg 2007, 49.

• „*Sie ist unvergesslich.*“

Was macht die Weihnachtslandschaften so unvergesslich?

In dem schon zitierten Aufsatz „Einige Wünsche für die Schule meiner Enkel“¹³ skizziert FULBERT STEFFENSKY die „Signatur der neuen Welt“, in der Jugendliche heute leben und lernen. Unter anderem wird diese Signatur seiner Beobachtung nach durch folgende Aspekte geprägt:

- „Unser Problem war, dass wir Texte hatten, die sich die Wirklichkeit unterwarfen. Das Problem unserer Enkel könnte sein, dass sie keine Texte haben, die ihnen die Welt aufschließen.“¹⁴

Vielleicht bestand der Wert und die Faszination der Weihnachtslandschaften auch darin, dass sie in ihrer besonderen Weise die Schüler/innen mit (biblischen) Texten und Traditionen in Berührung gebracht bzw. auch konfrontiert hat, die ihnen zumindest ein Stück weit „die Welt aufschließen“ konnten.

- „In meiner Kinderwelt waren wir nie ohne Zugehörigkeit. Wir gehörten naturhaft zu einer Großfamilie, einem Dorf,..., zu einer Kirche. Wir wurden gesehen und waren nie allein. Meine Enkel leben in hochindividualisierten Welten. Sie sind frei vom Bann der Gruppen, und sind einsamer, als wir es waren.“

In der hochindividualisierten Welt haben die Weihnachtslandschaften Gemeinschaftserfahrungen ermöglicht, haben Einsamkeit für einen Moment überwunden. Die Besonderheit und Dichte dieser Erfahrung bestand womöglich darin, dass ihr Anlass kein Sport-, Konzert- oder sonstiger Feiertag war, in denen Jugendliche heute Gemeinschaft erleben. Sondern ihr Anlass war eine ganzheitliche, spirituell geprägte Ausstellung, in der das menschliche Leben mit seinen Höhen und Tiefen im Zentrum stand. Mitunter konnten die Weihnachtslandschaften helfen, manch „spirituelle/religiöse Einsamkeit“ zu überwinden, weil die Schüler/innen erleben konnten, dass sie gesehen werden – nicht zuletzt von Gott.

- „Wir lebten in einer Welt voller Formen, Aufführungen, Bräuche, Rituale, Lebensinszenierungen, die uns die Optionen unserer Welt deutlich und glaubhaft machten. Unsere Enkel leben in Welten mit einem schwachen Pathos. Sie sind frei von Konventionen, aber ihre Lebenswünsche haben wenig Figuren, in denen sie eingeübt und befestigt werden.“

Die Weihnachtslandschaften haben etwas aufleuchten und erfahren lassen vom Pathos der (religiösen) Bräuche, Rituale und Lebensinszenierungen, so dass einige Schüler/innen durch sie ihre Lebenswünsche einüben und befestigen lassen konnten.

Zusammenfassend und ausgehend von den Schüler/innen-Zitaten sehe ich die große Stärke der Ausstellung, die sie für viele unvergesslich macht, darin, dass sie die Kirche als einen Raum / als eine Gemeinschaft erlebbar gemacht hat, in dem / in der die Schüler/innen spüren konnten, dass:

- sie willkommen sind – so, wie sie sind,
- sich um sie bemüht wird und deutlich wurde: ihr seid uns viel wert,
- ihre persönlichen Lebenserfahrungen vorkommen, respektiert und ernst genommen werden,
- ihre eigenen Fähigkeiten für ihr Leben wahrgenommen und aktiviert werden,
- durch die Kraft von (religiösen) Texten, Traditionen und Ritualen Trost und nicht nur Vertröstung möglich ist – und auch ihre Dornen einmal Rosen tragen können,
- es zum Leben dazu gehört, wichtig, gut, und nicht „uncool“ ist, über Gott und den Glauben nachzudenken.

Damit konnten die Weihnachtslandschaften sicher auch manches (Vor-)Urteil über „die Kirche“ ins Wanken bringen: „*Kirche mal ganz anders!*“ Die Schülerinnen konnten eine sie sehr ansprechende Kirche erleben: eine Kirche, die sie nicht bekehren wollte oder moralisierend daherkam, eine Kirche, die bei ihnen Gedanken über ihr Leben und Gott anstoßen, die orientierende Impulse vermitteln wollte – und das auf eine schöne, interaktive, unpräzise, lebensnahe und liebevoll zugewandte Art und Weise. Im Urteil der Schüler/innen: „*Ich habe mich zum ersten Mal in einer Kirche wohl gefühlt.*“

So konnten die Weihnachtslandschaften das „Zauberwort“ treffen!

¹³ Cf. Fußnote 10.

¹⁴ Dieses und die zwei folgenden Zitate: A.a.O., 187f.

II.: O-Töne¹⁵ und Statistik

1. Wenn ich an die Ausstellung „Weihnachtslandschaften“ denke, fällt mir sofort ein:

“Dass der Himmel so nah ist.“

Highlights:

- *„Sie ist unvergesslich. Sie ist toll und hat Weihnachten zu Weihnachten gemacht.“*
- *„...dass der Himmel so nah ist.“*
- *„Am Morgen ging es mir nicht so gut, hatte Sorgen – anschließend ging es mir viel besser. Die Weihnachtsstimmung rückte mir so etwas näher.“*
- *„Frieden. Warum? Weil ich denke, dass diese Ausstellung den Menschen hilft, ihren Frieden zu finden!! Die Landschaften haben immer eine Lösung gezeigt für schwere Zeiten!“*
- *„Dass ich so etwas (Schönes) noch nie gesehen habe.“*
- *„Es hat einem das Gefühl gegeben, dass die „Kirche“ immer für einen da ist, auch Gott und die Engel.“*

Eindrücke:

- *„...war eine himmlische Atmosphäre.“*
- *„...toll und bezaubernd.“*
- *„...dass es wie in einer anderen Welt war.“*
- *„Es war ein schöner Nachmittag dort. Man konnte sich fallen lassen und seinen Gefühlen einfach mal freien Lauf lassen.“*
- *„Engel, Liebe, Rosen und ganz viel WÄRME.“*
- *„Ich denke an die Freiheit...“*
- *„... man konnte seine Seele befreien.“*
- *„Wärme, schöne Atmosphäre, Beisammensein.“*
- *„Frieden und Wohlfühlen.“*
- *„... dass aus Dornen Rosen werden (können)...“*
- *„Das Heuzimmer – so gedämpfte Stimmen!“*
- *„Gott, Jesus, Gemütlichkeit, Zurückzug.“*
- *„Der starke Geruch von Weihrauch.“¹⁶*
- *„Wie schön und besinnlich Weihnachten doch ist! Man konnte zur Ruhe kommen und sich auf Weihnachten einstellen.“*
- *„...dass es sehr schön gemacht war. Es war nicht überzogen oder kitschig“*
- *„... und es war eine ganz andere Ausstellung als man es normalerweise kennt.“*

Gott:

- *„...dass die Heiligen (Gott) im Engel in der Wüste sind (ist)“*
- *„Die Geborgenheit von Gott.“*

¹⁵ Die Rechtschreibung wurde den Regeln angepasst, manche „Originalität“ im Ausdruck übernommen.

¹⁶ öfter; „der Weihrauch, der so schön roch“, „ich habe noch nie Weihrauch gerochen und fand manche Düfte richtig lecker“, „weil der Weihrauchgeruch einfach unglaublich entspannend ist...“; aber auch: „der Weihrauch, von dem ich Kopfschmerzen kriegte“. Ein anderer Grund, diese Station wertzuschätzen: „...weil wir mal die Kirche zunebeln konnten.“ ☺

Ambivalenzen:

- „Freude und Traurigkeit – Liebe – Familie – Zusammenhalt.“¹⁷
- „Das Fest mit der Familie, ..., es ist für mich eher eine Verpflichtung als ein fröhliches Fest, wegen bestimmten Situationen in der Familie.“
- „Wie wunderschön Weihnachten eigentlich sein sollte: Und nicht so, wie wir Weihnachten gestalten. Oder die im Fernsehen.“
- „Dass es schön sein kann, Weihnachten zu feiern, aber ich feiere Weihnachten seit 2 Jahren nicht mehr, da ich vor 3 Jahren meinen besten Freund an Heilig Abend verloren habe.“
- „Die Möglichkeit, seine positiven und negativen Gedanken von der Seele zu schreiben.“

Nachdenken über mein Leben:

- „Dass es nicht wirklich mit Weihnachten zu tun hat. Mehr geht es um unser Leben, was wir denken, was wir uns vorstellen...“
- „Der Ablauf meines Lebens mit allen Höhen, Tiefen, Ängsten und Freuden passiert vor meinen geistigen Augen. Lebensbilanz.“
- „...nachdenkliche Zeit – Atmosphäre, innerliche Stille, Zeit für Reflexion meines Lebens.“¹⁸
- „... dass sie mich sehr zum Nachdenken angeregt hat.“
- „...viel über sich selbst erfahren und in sich gehen konnte.“
- „Dass ich viel über Gott und mich selber nachdenken musste.“¹⁹
- „Es war angenehm, sich während der Schulzeit auf sich selbst zu konzentrieren.“
- „Situationen aus dem täglichen Leben.“

Die Kirche:

- „Die schöne Kirche, die mich fasziniert hat, und all die vielen Lichter und das weihnachtlich Geschmückte.“
- „Kirche mal anders.“
- „... an die Kirche, in der sie stattgefunden hat“

Mitmachen:

- „...dass man auch an jeder Station selber etwas machen konnte.“²⁰

Kritik:

- „Kommerz, Pseudophilosophie, Sekte, Dekadenz der Kunst.“
- „...dass es langweilig war.“²¹
- „Es war interessant, aber es hat mir in keiner Weise weitergeholfen.“

☺ Zum Schmuzzeln:

- „der Duft von Räucherstäbchen“²²
- „...wird einem warm ums Herz. Die Liebeshormone steigen hoch.“
- „Strohölle“
- „gutes Briefsystem“²³
- „Der Duft des Weihrauches ist mir nicht geheuer.“
- „...der Weihnachtsrauch“
- „...der Nachrichtendienst am Weihnachtsbaum.“
- „Die Station mit dem Wallrauch.“
- „Der Stall in der Sakristall.“
-

¹⁷ häufiger

¹⁸ Öfter, „...dass ich mich sehr viel mit mir selbst auseinandersetzen musste.“

¹⁹ Öfter.

²⁰ Häufig.

²¹ Sehr, sehr selten.

²² Häufiger.

²³ „Die Briefe sind angekommen!“

2. Ich habe mir die Ausstellung noch einmal angeguckt:

Von den Schüler/innen, die in der ersten Hälfte der Ausstellungszeit die Weihnachtslandschaften besucht haben und also auch noch die Möglichkeit hatten wiederzukommen, haben knapp ein Drittel (30%) die Ausstellung noch einmal besucht!²⁴ Das ist ein sehr hoher Anteil!

Von den Schüler/innen, die die Ausstellung in der zweiten Hälfte besucht haben, haben 15% die Ausstellung ein weiteres Mal aufgesucht. Diese niedrigere Prozentzahl mag schon allein darin begründet liegen, dass diesen Schüler/innen faktisch kaum noch Tage zur Verfügung standen, an denen sie hätten wiederkommen können, Mittwochsbesucher der zweiten Woche hatten ja gar keine Gelegenheit mehr, erneut in die Ausstellung zu kommen.

Insofern halte ich die Zahl aus der ersten Woche für repräsentativer.

3. Die Ausstellung hat mir eine andere Sichtweise zu Weihnachten eröffnet:

Von den 374 Schüler/innen haben 168 angekreuzt, dass ihnen die Weihnachtslandschaften eine neue Sichtweise zu Weihnachten eröffnet haben – das entspricht ca. 40 %!

Dies ist eine sehr beachtliche Anzahl von Schüler/innen!

4. Es war passend, dass die Ausstellung in einer Kirche war:

Hier haben nur 7 mit „Nein“ gestimmt, 11 mit „Jein“ und 356 mit „Ja“!

5. Diese Station hat mir überhaupt nicht gefallen, weil...:

Sehr häufig haben Schüler/innen an dieser Stelle betont, dass ihnen alle Stationen gefallen haben, sie die Stationen in irgendeiner Weise oder jede auf ihre Weise angesprochen haben.

Wurden hier Stationen erwähnt, dann betraf es am häufigsten die Station mit den drei Sterndeutern, weil sich den Schüler/innen die Intention, wie sie selber als Begründung geschrieben haben, nicht erschloss oder weil man hier einfach „*nicht richtig etwas machen konnte*“. Vielleicht liegt es auch daran, dass aufgrund der Begebenheiten in der Liebfrauenkirche die Station mit dem großen Stern fehlte, die die Sterndeuter-Station möglicherweise hätte verständlicher machen können.

Oft wurde auch die Krippen-Station genannt. Liegt es daran, dass hier der einzige (moralisierende?) Imperativ „Stopp-Look-Listen!“ der Ausstellung zu finden war? Eine Stärke der Ausstellung, so viele Schüler/innen, war ja gerade, dass in ihr nicht ermahnt oder in eine bestimmte Richtung „bekehrt“ werden sollte. Vielleicht wurde dieses „Stopp-Look-Listen“ ein wenig als ein „erhobener Zeigefinger“ empfunden?! Diesbezüglich reagieren Schüler/innen bekanntermaßen – und Gott sei Dank – sehr sensibel.

Allerdings, das sei an dieser Stelle auch erwähnt, haben einige Schüler/innen diese Station aufgrund der Ruhe auch als sehr wohltuend empfunden!

Sehr umstritten war die „Weihrauch-Station“. Hier schieden sich wirklich die Geister. Eher weniger genossen den Duft des Weihrauchs, sehr viel mehr empfanden ihn als aufdringlich oder Kopfschmerzen hervorrufend.

²⁴ „Ich war 5 Mal da – und es wurde immer schöner!“; in mancher Klasse sind gleich „reihenweise“ Schüler/innen wiedergekommen.

6. Diese Station hat mir besonders gut gefallen, weil...:

Hier gibt es drei absolute Spitzenreiter: Die Stationen „Da haben die Dornen Rosen getragen“, „Der Engel, der mit mir weint“ und „Der Brief an meinen Engel“.

► Station „Da haben die Dornen Rosen getragen“:

„Für mich ist die Rosenblüte wie das Paradies.“

O-Töne:

- „... weil ich es ganz toll fand, dass man seine guten wie auch seine schlechten Erfahrungen los werden konnte und auch die von anderen Menschen lesen konnte. Man konnte sein Leid teilen...“
- „...weil man dort für sich selbst nachdenken konnte, warum man besonders glücklich oder auch traurig Weihnachten feiert.“
- „...weil es so viele Menschen gab, die ihre Wünsche und Probleme offen dargelegt haben.“
- „weil diese für Trauernde oder auch Glückliche gut waren und einem Trost geben konnten sowie die Chance, etwas zu verändern.“
- „...weil man da seine Gefühle niederschreiben konnte.“
- „...weil man dort einmal in Ruhe darüber nachdenken konnte, was einen momentan bewegt.“
- „...weil ich es gut finde, auf den Scherben seine Fehler und schlimmen Vergangenheiten aufzuschreiben oder eine Rose für besondere Momente hinzulegen.“
- „...weil man die Möglichkeit hatte, Sorgen aufzuschreiben & somit evtl. damit umgehen kann.“
- „...weil man seine Lasten fallen lassen konnte, wie einen Neuanfang.“
- „...weil es fast so wie Beichten war und Gott einem Sünden nimmt.“
- „...weil man sonst nie über so etwas nachdenkt.“
- „...weil man dort auch lesen konnte, was andere geschrieben haben, was sie für Wünsche / Probleme usw. haben.“
- „...weil man merken sollte, dass der Weg dornig sein kann, aber am Ende man das Ziel erreicht. Für mich ist die Rosenblüte wie das Paradies.“
- „...weil es einfach schön war, gleich an der ersten Station seine Sorgen liegen zu lassen.“²⁵
- „...weil man sich bewusst werden konnte, was einen am meisten bedrückt oder glücklich stimmt.“
- „...weil man nicht immer nur alles schön reden kann; es gibt halt immer schlechte und gute Seiten.“
- „...weil es zeigt, dass in Weihnachten viel Liebe steckt.“

► Station „Der Engel, der mit mir weint“²⁶:

„Sie hat mir Hoffnung gegeben, das Schlechte zu überstehen.“

O-Töne:

- „...weil man Leute kennt, die viele Kinder verloren haben und auf ihre eigene Art trauern.“
- „...weil ich da an jemanden denken konnte, der vor drei Jahren gestorben ist.“
- „...weil man noch einmal die Chance hatte, das zu verarbeiten (Kerze / Träne hinlegen).“
- „...weil man an Menschen denken konnte, die viele Leiden haben.“
- „...weil ich an meinen Opa und an meine Oma denken konnte.“

²⁵ Das wurde vereinzelt auch anders gesehen: Die erste Station „hätte nicht zu Beginn aufgestellt werden sollen; es rattert im Gehirn erst negative Erfahrungen und die Stimmung ist für die nächste Station getrübt. Ein weicherer Einstieg wäre wünschenswert“.

²⁶ Auffällig war, dass in keiner Klasse prozentual diese Station des weinenden Engels so hervorgehoben wurde wie in der sehr rational geprägten Fachoberschule Technik!

- „...weil sie Trost spendet.“
- „...weil man sich einen Wunsch wünschen konnte.“
- „...weil es ein ruhiger und nachdenklicher Moment war.“
- „...weil ich denke, dass jeder mal eine Situation hat, in der ein Engel mit einem weinen sollte und einen tröstet.“
- „...weil sie einen berührt hat und es eine schöne Vorstellung wäre, wenn es Engel gäbe.“
- „...weil ich immer wieder an die Menschen in Afrika denke.“
- „...weil sie sehr bewegend war.“
- „...weil ich noch mal Tränen (Glassteine) vergießen konnte für die Menschen, die in unserer Familie von uns gegangen sind.“
- „...weil sie mir Hoffnung gegeben hat, das Schlechte zu überstehen.“
- „...weil man seine Sorgen ablegen kann.“
- „...weil man anonym seine Tränen für etwas ‚weinen‘ konnte.“
- „...weil der Engel seine Emotionen zugab und man ganz in sich gehen konnte.“
- „...weil man zeigen konnte, dass man mit einem Menschen fühlt, wenn er etwas Schweres durchmacht.“
- „...weil dort förmlich das Leid abgelegt wurde und die Gemeinschaft Trost gab.“
- „...weil man hier gesehen hat, dass man nicht der einzige ist, der sich Sorgen um etwas / jemand macht oder traurig ist oder einsam. Dass man nicht allein ist.“
- „...weil man gesehen hat, wie Gott einem in schwierigen Situationen beisteht und man wieder ein richtiges Leben führen kann, wenn man an ihn denkt und glaubt.“
- „...weil die Geschichte des Arztes mich nachdenklich gemacht hat.“
- „...weil dies einem deutlich macht, dass es einen doch sehr gut geht und es Leute gibt, denen es schlechter geht.“

► Station „Der Brief an meinen Engel“:

„...weil man nicht jeden Tag gesagt bekommt, dass man ein Engel ist.“

O-Töne:

- „... weil man dort seinen Verwandten schreiben kann, die man lange nicht gesehen hat.“
- „...weil mein Engel sich während des Lesens des Briefes sich Tränen wegwischen musste.“
- „...weil ich mich so mal auf ganz ‚spezielle‘ Art bei meinem Engel bedanken durfte.“
- „...weil ich an einen sehr nahe stehenden Menschen geschrieben habe, der mir besonders in der Weihnachtszeit sehr wichtig ist... Somit wurde mir klar, wie wichtig er für mich ist.“
- „...weil ich irgendwie alles schreiben konnte, was ich gefühlt habe.“
- „...weil mir so mal aufgefallen ist, wem ich was zu verdanken habe.“
- „...weil man der Person mal Sachen sagt, die man sonst nicht sagt.“
- „...weil ich so endlich dazu kam, einem geliebten Menschen die Wahrheit zu sagen.“
- „...weil man sonst nicht auf solch eine Idee kommen würde.“
- „...weil man sich genau überlegen musste, was man seinem persönlichen Engel genau sagen konnte.“
- „...weil man sich besser kennen lernt.“
- „...weil mir so klar geworden ist, wie wichtig mir eine Person ist und wie wichtig es ist, das dann dieser Person auch wirklich zu sagen.“
- „...weil ich Gelegenheit hatte, mir über die wirklich wichtigen Menschen in meinem Leben Gedanken zu machen.“
- „...weil so ein Brief etwas sehr Gefühlvolles ist und weil der Brief für eine Ewigkeit hält.“
- „...weil man nicht jeden Tag gesagt bekommt, dass man ein Engel ist.“

● Quantitativ nicht so bedeutend, aber qualitativ erwähnenswert erscheinen mir noch folgende fünf Äußerungen, drei davon beziehen sich auf die Station „Dem Himmel so nah“ mit der Jakobsleiter und den Masken:

- „...weil ich dort mein wahres Gesicht zeigen konnte.“
- „...weil ich endlich mal ausdrücken konnte, wie ich bin, ohne dass es einer erfährt.“
- „...wegen einem Fehler, den ich gemacht habe und mich damit auseinandersetzen musste / habe.“

Eine weitere Äußerung zu der Station „Weihnachtsbaum – Lebensbaum“:

- „...es war schön, einen guten Wunsch geschenkt zu bekommen und es war schön, einen guten Wunsch zu verschenken.“²⁷

Die letzte Äußerung, die ich anführen möchte, bezieht sich auf die Station „Menschen, die zur Krippe kommen“ mit dem Weihrauch:

- „... weil ich schlechte Dinge einfach in Rauch aufgehen lassen konnte!“

Eine bewegende kleine Begebenheit noch zur Station „Der Engel, der mein Schreien hört“, an der man verschiedene Engel-Karten ziehen konnte: „...weil der Engel, den ich gezogen habe, war sehr passend für mich, der liegt immer noch bei mir zu Hause und ich versuche, seinen Anweisungen zu folgen.“

7. Was ich noch zu sagen hätte...:

„Ich war fünf Mal hier – und es wurde immer schöner!“

oder schlicht:

„Ich fand’s cool!“

O-Töne:

- „Ich habe mich zum ersten Mal in einer Kirche wohl gefühlt.“
- „Man hat auch die Kirche ganz anders gesehen. Es war wie in einem anderen Land.“
- „Ausstellung war ganz einfach ergreifend.“
- „Mein Glauben ist nicht christlich, dennoch hat mir die Ausstellung gut gefallen.“
- „Man konnte sich dort auch wohlfühlen, ohne dass man sehr gläubig ist.“
- „Als ich hörte, dass wir zu einer Ausstellung gehen, habe ich mir eine konservative Ausstellung vorgestellt. Ich war sehr positiv überrascht.“
- „...hätte nicht gedacht, dass es mir so gut gefällt.“
- „Es war eine sehr schöne Ausstellung, die einem ans Herz ging.“
- „Ich finde es bemerkenswert, wie sich die ehrenamtlichen Führer der Ausstellung engagiert haben!“
- „...man fühlte sich in einer Weihnachtswelt.“
- „Die Ausstellung war eher für Trauernde oder zur Selbstfindung gut.“
- „So etwas sollte öfter gemacht werden, dass es mehr Liebe in der Welt gibt und der ganze Hass endlich aufhört.“
- „Es ist mal eine ganz andere Art von Schule, wo der ganze Schulstress wegfällt, ich nicht dran denke, dass ich noch zwei Tests heute schreibe.“
- „Ich war fünf Mal hier – und es wurde immer schöner!“
- „Ich fand gut, dass man sich die Ausstellung auch anschauen konnte, wenn man nicht an Gott glaubt, da jedem die aufgezeigten Situationen aus dem Leben bekannt waren.“
- „Es müsste Pflicht sein zu dieser Ausstellung zu gehen mit den Klassen!“
- „Sie ist nicht nur sehenswert gewesen. Es hat alle Besucher wie verzaubert und viele Dinge, worüber man im Alltag kaum nachdenkt, die aber für die Menschlichkeit sorgen, wurden hier emotional auf tollem Wege angesprochen!“
- „Ich fand gut, dass man zu nichts gezwungen wurde.“
- „Dass man mal das sagen, denken, schreiben konnte, was ich wollte, ohne dafür bestraft oder ausgelacht zu werden.“
- „Ich fand’s cool!“

²⁷ Äußerungen mit diesem Tenor gab es häufiger zu dieser Station.

Anlage:

Reflexion Weihnachtslandschaften

Wenn ich an die Weihnachtslandschaften denke, fällt mir sofort ein:

.....
.....
.....
.....
.....

Ich habe mir die Ausstellung noch einmal angeguckt Ja Nein

Die Ausstellung hat mir eine andere Sichtweise zu Weihnachten eröffnet. Ja Nein

Es war passend, dass die Ausstellung in einer Kirche war Ja Nein

Diese Station hat mir überhaupt nicht gefallen:

.....
.....

weil

.....
.....
.....
.....
.....

Diese Station hat mir besonders gut gefallen:

.....
.....

weil

.....
.....
.....
.....
.....

Was ich noch zu sagen hätte:

.....
.....
.....